

Umstrittene Schulschrift : eine Entgegnung

Autor(en): **Kuhn, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Himmelreich verkündet, hier wachsen die Träger eines neuen, christlichen Volkes heran, hier wird der Grund gelegt zum seelischen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Aufstieg des missionierten Gebietes.

Darum trifft schwerste Sorge und grösstes Leid die Missionäre eines Landes, das die Missionsschule ablehnt, auflöst oder verbietet. Weite Strecken Fernasiens sind in unseren Tagen von solchen Gefahren bedroht. Die Kongresspartei Gandhis in Indien geht darauf aus, den Missionsschulen nicht nur die Staatshilfe zu entziehen, sondern ihnen jeden Einfluss zu rauben. Die gewaltigen Räume, über die das japanische Reich zur Zeit gebietet, erleben eine zunehmende Verstaatlichung der Missionsschulen. Die nationalistische Hochspannung, durch ein Uebermass von Kriegleistungen ins Fieberhafte gesteigert, will die Jugend jedem fremden Einfluss entziehen und alle Seelen- und Körperkräfte der Kinder ausschliesslich auf die nationale Verteidigung konzentrieren. Wo etwa, wie in Korea, manche Missionsschulen noch von den ausländischen Patres geleitet werden, da ist der Religionsunterricht offiziell vom Schulplane ausgeschlossen, ebenso jede religiöse Propaganda. Die Lehranstalten der Missionen werden samt den Gebäuden vom Staate „übernommen“. Ebenso ist es in der Mandschurei. Mit dem Uebergang

der Schule an den Staat hört nicht nur jede Schultätigkeit des Missionspersonals auf, es wird auch jeder religiöse Einfluss auf die Kinder unmöglich gemacht. Am Sonntagmorgen, während des Gottesdienstes, haben die Kinder Turnen. Dann ziehen sie zu einer Helden-Huldigung zum Schinto-Schrein, von da mit der Schaufel zum Arbeitsplatz — für das Landeswohl.

So ist in unseren Tagen ein guter Teil des Missionsschulwesens ernstlich bedroht, den die Glaubensboten unter unendlichen Mühen und Opfern aufgebaut haben.

Die katholische Mission hat in den Ländern, denen sie den Glauben an Christus bringen möchte, eine Erziehungs- und Bildungstätigkeit entfaltet zum Wohl und zur gedeihlichen Entwicklung der Völker. In den vergangenen Jahrzehnten sind diese Bestrebungen mit aller Kraft gesteigert worden und haben weitesten Gebieten, die weder Bildungsmöglichkeiten noch Schulzwang hatten, die Segnungen christlicher Erziehung gebracht. Wie jedoch die Botschaft des Evangeliums selbst Aufnahme oder Ablehnung erfährt und den Kreuzweg des Meisters durch die Zeiten und Erdenräume geht, so ist das Schicksal der Missionsschulen an den Namen Christi geknüpft. Wo der Erlöser abgelehnt wird, kann keine christliche Schule gedeihen.

Uznach.

P. Laurenz Kilger.

Umstrittene Schulschrift *Eine Entgegnung.*

Die Vereinigung des Schweiz. Import- und Grosshandels wandte sich am Ende des letzten Jahres mit einem Kampfsartikel zur Schriffrage an die Oeffentlichkeit, vorerst durch die Schweiz. Arbeitgeber-Zeitung und die Schweiz. Handelszeitung, hernach mittelst eines Sonderdruckes direkt an die schweizerische Lehrerschaft. Wir haben den gleichen, teilweise sehr anmassenden Ton des Verfassers, der seinen Namen nicht bekannt gibt, schon angetroffen in den Eingaben, welche die genannte Vereinigung vor zwei Jahren an die Erziehungsdirektionen gerichtet hat. Es werden in dem Kampfsartikel all die einseitigen Vorwürfe wiederholt, gegen welche sich die Schrifreformer seit ungefähr

zehn Jahren immer wieder zur Wehr gesetzt haben. Dass dieser neue Angriff ausgerechnet in die Zeit fällt, da vom Zentralsekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Herrn Nat.-Rat Schmid-Rudin, Schritte zur Lösung der Schriffrage eingeleitet sind, ist bedauerlich. Es wird durch dieses Kesseltreiben nicht nur nichts erreicht, sondern es wird den Einsichtigen beider Lager in höchst unwillkommener Weise entgegengearbeitet.

Wenn man den Kampfsartikel, der in der Forderung nach kompromissloser Wiedereinführung der alten Spitzfederantiqua endet, durchgelesen hat, greift man an die Stirn und fragt sich: Ist es möglich, dass

die vielen hundert erfahrenen Lehrer, die mit Freude und Begeisterung an der Schriftreform mitwirken, dass die verantwortlichen Inspektoren, welche mit ihrem Ueberblick die guten Leistungen der Schüler in der neuen Schrift anerkennen, dass die Erziehungsbehörden von zehn Kantonen, welche die Schriftreform stützen, alle zusammen auf dem Holzweg sind? —

Kein guter Faden wird an der neuen Schrift gelassen: Die Schrift der Schulentlassenen sei infantil, zu gross, zu dick in der Strichführung, zu wenig individuell, sie sei unnatürlich, eine Zuchtschrift, konstruiert, zu wenig geläufig, die Federhaltung sei unnatürlich und aufgezwungen. — Es fallen Ausdrücke wie: Schriftchaos, Prübelei, verzweifelte Eltern, geplagte Erzieher, Schreibqualen der Kinder usw. Für die Verständigungsarbeit, wie sie zwischen den Kaufleuten und den Vertretern der Schule in den Kantonen Thurgau, Schaffhausen, Luzern und Genf bereits geleistet worden ist, hat der Artikelschreiber kein Wort der Anerkennung übrig. Gute Ergebnisse in der neuen Schrift werden nur so nebenbei als Ausnahmen erwähnt. Man könnte noch mehr Einzelheiten der masslosen Kritik anführen, es hat aber keinen Sinn. Durch diese Polemiken wird einzig die Atmosphäre vergiftet, praktische Arbeit aber nicht geleistet.

Erwähnt soll noch die sonderbare Logik des Artikelschreibers sein, welcher den Zustand im Schriftwesen *chaotisch* nennt, obgleich sich zehn Kantone zur Schweizer Schulschrift zusammengeschlossen, einige andere Kantone den Schreibunterricht auf ihrem Gebiete einheitlich geregelt haben. Das hindert ihn aber nicht, zu verlangen, dass den einzelnen Lehrern weitmögliche Freiheit im Schreibunterricht gelassen werde! Er verlangt auch, dass es Sache der Fachleute, der Schreiblehrer sei, zu entscheiden, welche Methoden auf den verschiedenen Schulstufen anzuwenden seien, nicht der Schulbehörden. (Als ob diese ihre Verfügungen nicht allerorts nach Vorschlägen ihrer Fachleute im Schreiben erlassen hätten!)

In einem Bericht der W. S. S. (Werkgemeinschaft für Schriftenerneuerung in der Schweiz) ist im letzten Herbst in der Schweiz. Lehrerzeitung dargelegt worden, dass sich die Schriftreform, um nicht zu erstarren, in beständiger Entwicklung befinden müsse, dass Erfahrungen ausgewertet würden und dass eine erste Konferenz von Fachleuten der Wissenschaft,

der Praxis und der Schule in Zürich ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit bekundet habe.

Von der Ueberzeugung ausgehend, dass von einer radikalen Rückkehr zur Spitzfederantiqua niemals die Rede sein kann, gestatten wir uns, hier die vom Grossen Vorstand der W. S. S., welcher die Schweizer Schulschrift vertritt, in den Hauptzügen bereinigten Verständigungsgrundlagen darzustellen.

1. Das entwicklungsgemässe Verfahren im Schreibunterricht, das vom Einfachen zum Schwierigen führt, hat sich in der Hauptsache bewährt. Das Kind lernt an einem klar aufgebauten Alphabet nach Form und Bewegung zweckmässig und richtig schreiben. Die Erfahrung hat aber ergeben, dass der Entwicklungsgang etwas abgekürzt und vereinfacht werden muss, damit die Schüler früher als bisher zur geläufigen Schrift kommen. Um dieses Ziel zu erreichen, soll die Schrägschrift ins vierte Schuljahr vorgeschoben werden. Gleichzeitig sollen gerundete Formen, wie sie bis jetzt der Oberstufe zugewiesen waren, in Zukunft schon in dieser Klasse systematisch geübt werden. Die Kleinbuchstaben, die bekanntlich das Hauptelement der Schrift bilden, sollen, mit Ausnahme der rechtsläufigen Formen *h n m*, an Stelle der bisherigen Eckwende eine Rundwende erhalten, ebenso die entsprechenden Grossbuchstaben. Von den Aenderungen nicht berührt werden die Buchstaben mit Hakenverbindungen und diejenigen mit Unterlängen. Oder zusammenfassend gesagt: Alle Buchstaben, die in der Uhrzeigerrichtung laufen (*h n m*), bekommen eine Eckwende. Diejenigen, die in der Gegenzeigerrichtung laufen (*a c d e i k l u x A C E H K M R U X*), werden mit einer Rundwende verbunden. Damit erleichtern wir den ungestörten Bewegungsablauf. Einzelheiten der Formabwandlung sind durch eine gemischte Kommission der interessierten Kreise zu bereinigen.

2. Als Schreibwerkzeug soll auf der Unterstufe die Plättchenfeder beibehalten werden. Mit der Schräglegung und Rundung der Schrift in der vierten Klasse soll hingegen eine Feder in Gebrauch kommen, die, mit einer Kugelspitze oder schmalen Kante versehen, einen so dünnen Strich ergibt, dass die Schrift der Mittelstufe den Forderungen der Kaufmannschaft in bezug auf Grösse und Strichstärke schon auf dieser Stufe entgegenkommt. Auf keinen Fall aber

wird die Spitzfeder verwendet. Diese gehört höchstens an die Oberstufe und soll individuell von angehenden Stenographen und Kaufleuten verwendet werden.

3. Mit dem Ende des fünften Schuljahres wird die Formschulung abgeschlossen und müssen die Bewegungsgrundlagen soweit eingeübt sein, dass in den nachfolgenden Jahren vorwiegend auf Geläufigkeit hin gearbeitet werden kann.

4. Parallel mit der Geläufigkeitsschulung an der Oberstufe kann der persönliche Ausdruck der Schrift gepflegt werden. Dabei handelt es sich keinesfalls darum, eine ausgesprochen traditionsgebundene Schrift herauszubringen, wie sie die Kaufleute mit ihren schwungvollen Formen aus der Zopfzeit immer wieder verlangen. Es soll eine einfache Schrift erreicht werden, die flüssig, gut lesbar und einheitlich in Richtung, Weite und Höhe ist.

5. Beobachtungen und Versuche haben ergeben, dass von einem austretenden Schüler ein mittleres Schreibtempo von ungefähr 24 Silben in der Minute verlangt werden kann. Bei dieser Schreibgeschwindigkeit darf noch eine korrekte Grundform erwartet werden. Im allgemeinen hat man heute vielfach das richtige Mass verloren, denn man überträgt unbewusst das Tempo der Schreibmaschine und des Stenographen auf den Schreiber, sei er Schüler oder Lehrling. Die Folge ist eine untragbare Abschleifung der Formen und damit eine Abnahme der Leserlichkeit.

Es liegt uns sehr daran, ausdrücklich festzustellen, dass sich der hier skizzierte Arbeitsplan deckt mit den Forderungen eines Vertrauensmannes der Kaufmannschaft, mit Hans Wagner, in St. Gallen. In seiner Broschüre: Schriftbewertung und Schreibunterricht, erschienen im Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, war uns der Verfasser wegweisend, und wir freuen uns, in ihm einen Schriftmethodiker aus kaufmännischen Kreisen gefunden zu haben, mit welchem sich aufbauend arbeiten lässt.

6. Einige Graphologen haben sich bis heute auch lebhaft über die Schriftreform geäußert. Sie fordern eine weitgehende Individualität in Form, Bewegung, Haltung des Werkzeuges und Federwahl. Diese Ansprüche können im Privatunterricht wohl erfüllt werden, in den grossen Klassenbeständen unserer Schulen aber nicht. Hier ist

eine bestimmte Normalisierung des Unterrichtsverfahrens nicht nur im Interesse der Oekonomie der Zeit nötig, sondern auch zur Schonung der physischen und psychischen Arbeitskräfte der Lehrerschaft. In Klassen von 30 bis 60 Schülern kann man wirklich nicht jeden so schreiben lassen, wie es ihm gerade passt. Uebrigens kann man auch über die Bedeutung des freien Ausdrucks in der Kinderschrift, wie über die sog. Zuchtschrift verschiedener Auffassung sein. Es gibt Fälle, hauptsächlich bei unordentlichen Schülern, wo der Zwang einer geordneten Form, auch wenn sie dem Schüler teilweise wesensfremd ist, erzieherisch wirkt. Schliesslich ist die Schrift immer noch eine der untrüglichen graphischen Darstellungen nicht nur des Charakters, sondern der Aufmerksamkeit, der Hingabe und des Fleisses. Wenn wir einen psychischen Fehler an Symptomen erkennen und davon ausgehend, von aussen nach innen zu wirken versuchen, wie es eben mit der Forderung einer bestimmten, genau ausgeführten Schrift geschieht, darf man nicht von seelischer Vergewaltigung sprechen. Es gilt also auch hier, einen vernünftigen Mittelweg einzuschlagen, einen Weg, der zwischen persönlichem Ausdruckswillen und vorgeschriebener Schriftnorm verläuft.

7. Es ist unsere Ueberzeugung, dass alle Massnahmen, die wir hier vorgeschlagen haben, wirkungslos sind, wenn nicht alle Lehrer, die Schreibunterricht erteilen oder die Schülerschriften überwachen müssen, richtig ausgebildet werden. Die Fachkommission wird Vorschläge auszuarbeiten haben, wie weit diese Ausbildung gehen muss, damit die vorherrschende Unsicherheit auf allen Stufen überwunden wird.

8. Wenn einmal die Verständigung abgeschlossen ist, werden wir die Berufsverbände aller Art einladen, sich mit ihrem ganzen Gewicht und ihrem hohen Ansehen für den Vollzug der Beschlüsse einzusetzen. Dann werden auch die im Schreibunterricht gleichgültigen Lehrkräfte veranlasst werden, mit ganzer Kraft für die Verbesserung der Schrift unserer Jugend zu arbeiten.

Wir wissen nicht, wie weit unsere Gegner mit den hier ausgeführten Vorschlägen einig gehen. Vorausgesetzt, dass sie ihre Brauchbarkeit anerkennen, könnte man uns mit Recht fragen, warum wir es nicht von Anfang an so gemacht haben. Wir antworten: Reformen schiessen oft über das Ziel hinaus, denn sie sind revolutionäre Erschei-

nungen. Wir wissen, dass am Anfang in guten Treuen eine zu konstruktive Schrift gelehrt wurde und dass das Entwicklungsverfahren nicht mit der Schwierigkeit gerechnet hatte, eine angewöhnte Form oder Bewegung zu ändern. Dass die Reformen diese Mängel erkannt haben und gewillt sind, aus den Erfahrungen zu lernen, darf man ihnen als gutes Recht gelten lassen.

Wir gestatten uns hier noch ein Zitat einzuflechten, das von einem Genfer Lehrer und Anhänger der neuen Schrift stammt. Es beleuchtet das ganze Problem noch von einer andern Seite und lautet:

« Nous avons le devoir comme éducateurs professionnels de défendre des idées pédagogiques que nous considérons comme justes contre la tradition et la routine des gens qui ne sont pas des professionnels de l'enseignement. Nous serions fort mal reçus si nous prétendions criti-

quer les méthodes commerciales modernes parce que nous sommes habituée à celles qui les ont précédées. »

Unbestreitbar hat die Schriftreform die breite Öffentlichkeit aufgerüttelt, man befasst sich wieder lebhaft mit Schriftfragen. Die Impulse, die geweckt wurden, sind den Reformern zu verdanken, sie werden mithelfen, das begonnene Werk zu vollenden. Wir sind bereit, unsern Teil beizutragen und wir erwarten die Mithilfe aller Gutsinnigen. Nicht rückwärts soll das Rad gedreht werden, sondern vorwärts! Nicht Abbruch des Werkes ist unsere Losung, sondern Ausbau!

Zofingen, im Januar 1945.

Werkgemeinschaft für Schriftenerneuerung
in der Schweiz:

Der Präsident:

Eugen Kuhn, Lehrer.

Volksschule

Die Schweiz in Zahlen

Länge der Schweizergrenzen:

Grenzland	Grenzlänge in Km.		Verteilung der Landesgrenzen auf die Kantone in Km.
	ohne Enklaven	mit Enklaven	
Deutschland . .	508,1	532,1	Graubünden 122,8; St. Gallen 46,4; Thurgau 64,5; Schaffhausen 129,8 (dazu 24,3 für die Enklaven Büsingen und Wiechs); Zürich 42,0; Aargau 72,4; Baselland 8,0 und Baselstadt 22,2.
Frankreich . . .	573,3	—	Baselstadt 5,2; Baselland 17,0; Solothurn 19,7; Bern 128,5; Neuenburg 61,5; Waadt 146,1; Genf 104,4 und Wallis 90,9.
Italien	733,2	740,3	Wallis 201,4; Tessin 200,7 (dazu 7,1 für Enklave von Campione); Graubünden 331,1.
Liechtenstein .	39,9	=	Graubünden 12,0; St. Gallen 27,9.
Total	1854,5	1885,9	

Die Schweiz macht 1 : 12,440. Teil der Erdoberfläche, oder den 1 : 250. Teil von Europa aus; sie liegt innert dem 47° 48' und 45° 49' nördlichen Breitengrad und dem 5° 57' und 10° 29' östlichen Längengrad.

Grösste Breite von Oberbergen (Schaffh.) bis Chiasso (Tessin) = 221 km;